

SWR2 lesenswert Magazin

Michael Krüger - Im Wald. Im Holzhaus

Suhrkamp Verlag, 116 Seiten, 24 Euro
ISBN: 978-3-518-43005-7

Rezension von Ulrich Rüdener

Sendung: Sonntag, 18. Juli 2021
Redaktion und Moderation: Anja Höfer
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Beitrag

Vor einigen Jahren hat uns Michael Krüger in seinem Gedichtband „Umstellung der Zeit“ mit seinem Holzhaus bekannt gemacht. Oder besser: mit der Umgebung, in der es steht, dort in Allmannshausen am Starnberger See. Nebenan, erfahren wir, lebte einst Mussolinis Außenminister, bevor man ihm den Prozess machte. Auch Hitlers Lieblingsdichter Hanns Johst – nur ein Haus weiter beheimatet – mochte die malerische Gegend. Heute wohnen in den Villen ringsum übrigens eher Fußballmillionäre, eine zum Glück weniger Unheil bringende Klientel. Vom Schreibtisch aus, so heißt es bei Krüger weiter, kann man Kühe, Eichhörnchen und Pferde sehen, und im Fenster, in der Dämmerung, auch sich selbst.

Zitator Michael Krüger

„Aber natürlich können auch Spiegel irren“

Beitrag

So endet das Gedicht „Mein Schreibtisch in Allmannshausen“, ganz lakonisch, ganz spiegelverkehrt. Denn alles hat immer mehrere Seiten, und die Welt ist nicht unbedingt, was sie scheint.

„Im Wald, im Holzhaus“ – nun ist es also ein ganzer Gedichtband, der diesen Ort zum Zentrum der Welt macht. Wie einst Henry David Thoreau in seine Blockhütte in den Wäldern von Concord am Walden Pond, zieht sich Michael Krüger in sein Häuschen am Starnberger See zurück.

Zitator Michael Krüger

Ich lebe auch auf dem Land, wenn auch gezwungenermaßen,
und wenn die Krankheiten vor dem Ende des Lebens auslaufen,
kann ich wieder zurück in die Stadt zu den Krähen und Amseln,
die in der Zwischenzeit meine drei Apfelbäume bewachen.
Wer außerhalb der Stadtmauer lebt, ist entweder ein wildes Tier
oder ein Gott, den es nicht mehr nach Anerkennung dürstet.

Beitrag

Das Holzhaus ist ein Fluchtort. Anders als Thoreau zwingen Krüger aber äußere Umstände zur Einkehr: Die Therapie gegen seine Leukämie-Erkrankung setzt ihm zu. Sein Immunsystem hat die „guten Tage hinter sich“. Dazu quält ihn eine Gürtelrose. Die uns alle zermürbende Pandemie schränkt die kleine Welt noch weiter ein, die Quarantäne ist vollkommen. Zugesandte Zeitungen müssen erst zwei Tage

herumliegen, bevor sie virenfrei sind und gelesen werden dürfen; Lebensmittel werden sorgsam verpackt geliefert. Schon eine kleine Erkältung würde der geschwächten Konstitution bedrohlich werden; von berüchtigten Corona-Viren ganz zu schweigen. Alles da draußen, außerhalb des Holzhauses und Waldes, bedeutet Lebensgefahr.

Zitator Michael Krüger

Am Horizont fahren Autos vorbei,
ich werde gesucht, aber nicht gefunden, nicht einmal das Gras
weiß, ob ich noch lebe. Dieser schreckliche Wille,
alles und überall sein zu wollen, ist längst gebrochen.
Aber die Eichhörnchen könnten zurückkommen,
damit das Geschrei der Elstern wenigstens einen Grund hat.

Beitrag

Es bleibt – das Unmittelbare: die Natur und ihre sich mit den Jahreszeiten ändernden Farben und Formen. Waldtiere statt dem Dichter Besuche ab, Vögel zwitschern von dem, was sie bei ihren Rundflügen sehen, und der Wind spielt auf seinen Instrumenten, den Bäumen, ganze Gartenkonzerte. Die unergründlichen Bibliotheken, die etwa in einem einzigen Grashalm versammelt sind oder in der Verslossenheit eines Baumes zwischen Stamm und Borke, verbinden sich bei Krüger mit eigenen Erinnerungen und Lektüren und dem Wissen um den Zustand der Welt. Die im Laufe des Jahres entstandenen Prosagedichte – eine die Zeitgrenzen überwindende Zeitmitschrift – erschienen zunächst wöchentlich im Magazin der Süddeutschen Zeitung. Nun liegen sie, ergänzt um weitere Texte, in dem bewundernswert gelassenen, klugen, frei assoziierenden Alterswerk „Im Wald, im Holzhaus“ vor. Adam Zagajewski, der vor kurzem gestorbene Dichter und Freund Krügers, sagte einmal über dessen Gedichte, sie seien bescheiden, weich und schön. Ja, die Schönheit findet sich bei ihm noch da, wo von letzten Dingen gesprochen wird.

Ein Alterswerk ist das Buch in mehrerlei Hinsicht: Nicht nur ist der Tod darin allgegenwärtig, jenes „andere Gebiet“, von dem Ernst Meister einmal sprach, jene Sphäre also, die ungreifbar und unbegreiflich bleibt. Der Tod, der dem Ich dieser Gedichte allzu nahe gerückt ist und mit den „schönen Tabletten“ in gebührendem Abstand gehalten wird. Oder mit Novalis, „einem schmerzstillenden Mittel“, dreimal am Tag eingeworfen, wenn die Zeit es erlaubt. Aber auch jener Tod taucht hier auf, der in den täglichen Nachrichten zur Statistik verkommt, zu etwas Abstraktem.

Natürlich ist er das Prinzip schlechthin, auch hier genügt ein Blick auf die scheinbare Idylle ringsum:

Zitator Michael Krüger

Vögel gibt es seit etwa sechzig Millionen Jahren, und ebenso lange gibt es Insekten, die sich von ihnen fressen lassen, eines dieser sonderbaren Geschäftsmodelle der Evolution, und irgendwann in diesem Dauerstress, als schon keiner mehr damit rechnete und die Zähne immer kleiner geworden waren, kamen wir und mit uns die Wahl zwischen Einsamkeit und Gemeinheit im Paradies, das quadratisch gedacht war.

Beitrag

Gleichwohl bleibt da – bei aller philosophischen Gestimmtheit und allem gesellschaftlichem Skeptizismus – immer ein nimmermüdes Staunen, das diese Gedichte so eindrücklich macht: Nicht erst mit dem neuen Band wissen wir um Michael Krügers Fähigkeit, an den Rändern und auf Seitenpfaden, in den Lücken und Ecken die feinsten Regungen des Lebens aufzuspüren, dem Werden und Vergehen in einer verführerisch einfachen Sprache Gestalt zu geben. Krüger ist ein melancholischer Naturbeschwörer. Er besingt keine Idyllen, sondern die Schönheit mit all ihren Abgründen, mit allem Verworrenen und Düsteren, das sie birgt. In der Natur findet er jenseits der aufgeregten, überhitzten Gegenwart das Wesentliche.

Zitator Michael Krüger

Ich gehöre zu denen, die alt auf die Welt gekommen sind.
Für mich sollte die Natur immer schön und schrecklich sein,
und ein Eichelhäher im Gras ist ein welthistorischer Wendepunkt,
wenn man es will.

Beitrag

Aber nicht nur Eichelhäher und Schnecken, Eichhörnchen und eine Unzahl von Insekten leisten dem Dichter in seiner Waldeinsamkeit Gesellschaft. Immer wieder trifft er auf alte schreibende Gefährten: auf Thoreau und Hesiod, auf Zbigniew Herbert und Tadeusz Różewicz, auf Ossip Mandelstam und Lina Fritschi, Scipio Slataper und Peter Huchel.

Zitator Michael Krüger

Am Nachmittag im Sommer,

wenn in der schrägen Sonne die Staubsäulen sich drehen,
kommt Leopardi vorbei, der jüngere Bruder von Hölderlin,
und beide schreiben ein paar Zeilen in den weichen Staub,
sehr vertraut, sehr rätselhaft und unverständlich klar:
Alles ist eitel, außer dem schönen Trug.

Beitrag

So sind diese Gedichte immer vieles. Die verzauberte Beschreibung des „kleinen Theaters“ vor dem Fenster:

Zitator Michael Krüger

eine Maus mit Lampenfieber,
die über das heiße Blechdach des Schuppens flitzt, ihr erster Auftritt
in diesem Sommer

Beitrag

Eine Vergewisserung des Am-Leben-Seins – trotz allem. Die Versicherung von Freundschaften – mit toten und lebenden Autoren. Und der tapfere Versuch, der Anziehungskraft Lethes – des Vergessens – zu widerstehen. Die Wirkmacht der Worte weiterhin zu spüren, als Lebenselixier. Bei aller Abschiedsstimmung, die immer spürbar bleibt – etwas Trostreicherer und Lebensfreudigerer als diese Gedichte dürfte man derzeit kaum finden.

Zitator Michael Krüger

Schluss jetzt, ich habe
fast alles gesagt oder angesprochen.
Jetzt sollen die Dinge
mal selber ihre Meinung sagen dürfen.

Beitrag

Dichter seien Vorsokratiker, hat Adam Zagajewski einmal in einem Gedicht vermutet. Sie wüssten und verstünden nichts, notierten aber einzelne Metaphern. Sie schauten, wie alte Bäume sich mit grünen Blättern bedeckten. Verabschiedeten die Toten. „Lange schweigen sie“, heißt es bei Zagajewski, „dann singen und singen sie, bis die Kehle birst“. Michael Krüger ist ein solcher Vorsokratiker.